

„Helfen, wo es geht“

Fast 140 Schülerinnen und Schüler für Knochenmark- und Stammzellenspende registriert

Von Lisa Eimermacher

Göttingen. Gemeinsam gegen Blutkrebs: Etwa 140 Personen, darunter Oberstufenschüler, Lehrkräfte, Bedienstete, Eltern und Externe haben sich am Freitag bei der freiwilligen Typisierungsaktion an der Geschwister-Scholl-Gesamtschule (GSG) in Göttingen in der Knochenmark- und Stammzellenspende-datenbank Göttingen (KMSG) registrieren lassen. Alle zwei Jahre wird diese Aktion gemeinsam von der Universitätsmedizin Göttingen (UMG), der GSG und dem Otto-Hahn-Gymnasium (OHG) organisiert.

Eigentlich besucht Malin Müller-Ellermeier die zwölfte Klasse des OHG, doch für die Typisierungsaktion sind die 17-Jährige und ihre Freunde an diesem Tag zur GSG gekommen. Vor Kurzem gab es an ihrer Schule eine Infoveranstaltung zum Thema Stammzellenspende. Seitdem war für sie klar: Sie lässt sich typisieren. „Es ist sinnvoll, da zu helfen, wo es geht“, sagt sie. Es sei schließlich nur Blutabnehmen. Dafür brauchte die noch Minderjährige eine Einverständniserklärung ihrer Eltern. Erst in einem Jahr an ihrem 18. Geburtstag wird die Schülerin in der Datenbank dann auch freigeschaltet. Registriert ist sie nun schon einmal. Jede gesunde Person zwischen 18 und 50 Jahren kann sich in die Stammzellenspende-Datenbank eintragen lassen. Die Daten aller bundesweiten Spenderdateien, darunter der KMSG, werden an das Zentrale Knochenmarkspender-Register Deutschland ZKRD in Ulm weitergeleitet, wo weltweite Suchanfragen eintreffen.

Junge Menschen besonders geeignet für Stammzellenspende

„Die Stammzellen von jungen Menschen werden bevorzugt angefragt“, berichtet Beatrix Pollok-Kopp, ärztliche Leiterin der KMSG und Oberärztin an der Abteilung Transfusionsmedizin an der Universitätsmedizin Göttingen. Studien



Zweite schulübergreifende Typisierungsaktion der KMSG an der GSG Göttingen: Johanniter Elias Körbel nimmt der Schülerin Yule Marhauer (IGS Geismar, 12. Klasse) Blut ab.

FOTO: NIKLAS RICHTER

hätten ergeben, dass junge Fremdspender sogar besser angenommen würden als ältere Menschen, die für jemanden aus ihrer eigenen Familie spenden, so die Ärztin.

Ein weiterer Vorteil: „Sobald die jungen Menschen registriert sind, sind sie über einen langen Zeitraum als potentielle Spender verfügbar“, so Pollok-Kopp weiter. Sie freut sich über einen regen Zulauf: 137 Personen sind zu der eintägigen Aktion an die GSG gekommen, um sich typisieren zu lassen. „Vielleicht ist jemand unter den Schülern, der dann mal ein Leben retten kann“, sagt die Oberärztin.

Es sei spürbar, dass es an den Schulen ein großes Bedürfnis gebe,

zu helfen, so Pollok-Kopp. Zwischen 8 und 15 Uhr hatten die Schüler die Möglichkeit, sich typisieren zu lassen und wurden dafür vom Unterricht freigestellt. Es sei wichtig, derartige Möglichkeiten schon früh zu schaffen, da vielen Menschen oft einfach die Zeit fehle, um sich registrieren zu lassen.

„Richtig cool, dass du von der Aktion mitbekommen hast“, lobt Elias Körbel. Der ehrenamtliche Mitarbeiter der Johanniter-Unfall-Hilfe zieht die Ampulle auf, mit der er gerade Yule Marhauer Blut abnimmt. Die Zwölfte-Klässlerin der IGS Geismar weiß durch ihre beste Freundin Marlene Linke, die das OHG besucht, von der Typisierungsaktion.

Linke wiederum wurde im Kurs Medizintechnik von ihrem Lehrer Christoph Mattheus auf die Aktion hingewiesen, die er seit Jahren zusammen mit der UMG anbietet. Seit zwei Jahren ist durch den befreundeten GSG-Lehrer Frederik Skaide auch die Geschwister-Scholl-Gesamtschule dabei. „Einmal kurz drücken“, sagt Körbel, bevor er ein Pflaster auf die Einstichstelle klebt. „Und schon hast du's geschafft und kannst dir einen Schokoriegel nehmen“, sagt der Johanniter.

Jeder könne sich bei der KMSG registrieren lassen, auch im Rahmen einer Blutspende im Klinikum oder auf dem Campus, erklärt Pollok-Kopp. Ab Erreichen des 61. Lebens-

jahrs werden die Daten in der Stammzellenspende-Datenbank automatisch gelöscht. „Da der geburtenstarke Jahrgang nun verschwindet, gehen uns hunderttausende Daten verloren.“ Damit es weiterhin genügend potenzielle Spender gebe, müssten junge Menschen nachrücken. „Eine Blutkrebserkrankung kann jeden treffen, aber die meisten Menschen machen sich erst darüber Gedanken, wenn sie selbst oder jemand in ihrem direkten Umfeld betroffen sind“, betont Pollok-Kopp. Daher freut sich die Ärztin, dass sie die Schüler nicht nur bei den Infoveranstaltungen an den Schulen für die Problematik sensibilisieren, sondern auch zum aktiven Helfen motivieren konnte.